



Reisebericht Baku - Tashkent

Wir hatten einige gemütliche Tage in Baku, die wir mit Tourisachen, Veloputzen, Internet und Treibenlassen verbrachten. Am 30. Juli schauten wir bei der Schweizer Botschaft vorbei, weil wir noch ein kleines Päckchen nach Hause schicken wollten. Der Botschafter war sehr nett und bot uns an, das Päckchen mit in die Schweiz zu nehmen und von Genf nach Kittigen zu schicken. Wir nahmen dankend an, wie auch die Einladung zur 1. August Feier der kleinen "Schweizer Gemeinde" in Baku. Dies war eine sehr informelle Sache, in einem kleinen gemütlichen Restaurant eines Schweizers und eines Deutschen. Und so kam es also, dass wir bei 30 Grad im Schatten unter Weinranken sassen, Raclette assen und Weisswein (Epesses aus Cully) tranken! Der Käse kam tatsächlich aus der Schweiz, nicht über die Botschaft, sondern über eine Nahrungskette, die von Lufthansa Cargo Piloten aufrecht erhalten wird. Auf diesem Weg kommen offenbar einige Spezialitäten zollfrei nach Baku... Der Botschafter lachte nur und hörte weg ☺. Es war ein gemütlicher Abend mit sehr gemischten Leuten.

Am nächsten Tag gingen wir dann etwas nervös zum Hafen. Doch alles lief erstaunlich glatt. Wir kamen, kauften unser Billet, gingen aufs Schiff und schon bald waren wir auf hoher See. Dies war umso erstaunlicher, als wir von ein paar Touristen hörten, dass sie 3 Tage warten mussten, um aufs Schiff zu kommen. Allerdings sind sie auch mit dem Auto unterwegs, denn es findet gerade eine Art Rallye von London in die Mongolei statt. Die Leute dieser Rallye fahren also in 5-6 Wochen in die Mongolei, ohne viel zu sehen und führen sich manchmal ziemlich daneben auf. So auch auf dem Schiff und wir waren ziemlich froh, dass die Crew uns, dank den Velos, nicht in denselben Topf warf ☺. Die Überfahrt über das Kaspische Meer verlief problemlos und dauerte wie angekündigt 12 Stunden. Wer hätte das gedacht? Nach all diesen Horrorgeschichten, die wir gehört hatten. Doch noch hatten wir nicht angelegt, sondern lagen vor Anker im Hafen, weil ein anderes Schiff noch angedockt lag. 12 Stunden später kam dann wieder Bewegung ins Schiff, doch wer dachte, dass wir nun vom Schiff durften, hatte sich stark geschnitten. Noch mussten vom Kapitän einige Zollpapiere ausgefüllt werden und einige Beamte kamen an Bord, um die Rallyeleute und ihre Fahrzeuge zu inspizieren. Uns liessen sie in Ruhe, aber warten mussten wir trotzdem... So gegen 17 Uhr durften wir dann tatsächlich vom Schiff und mussten dann "nur" noch 1 Stunde vor der Schranke ausharren. Doch einmal im Zollbüro, gings sehr schnell und eine halbe Stunde später war alles erledigt. Für uns zumindest, denn einige der Rallyeleute sahen wir noch am nächsten Morgen warten... Glück gehabt! Turkmenistan konnten wir leider nicht per Velo durchqueren, da diese lange Strecke in 5 Tagen (Transitvisa) nicht machbar gewesen wäre.

Leider hatten wir durch das Warten den Nachtzug in Turkmenbashi verpasst, doch wir wurden schnell von einem Taxifahrer angesprochen, der uns nach



Ashgabat fahren wollte. Doch zuerst half er uns noch ein Hotel zu finden; ohne Erfolg, sodass er uns zu sich nach Hause einlud.

Ashgabat war dann eine sehr spezielle Erfahrung. Eine riesige Stadt, wo Hochhäuser, Shoppingcenter und Boulevards mit Springbrunnen nur so aus dem Boden schießen, wo alles sehr sauber und gepflegt aussieht, doch was fehlt sind die Leute. Klar hat es Leute dort, doch die Strassen des Zentrums sind leer. Und so auch viele der Hochhäuser, die der vor kurzem verstorbene Präsident aus einem sehr speziellen Größenwahn heraus bauen liess. Der Basar ausserhalb der Stadt war dafür umso lebendiger und voll von neugierigen und sehr schönen Turkmenen und Turkmeninnen. Schade, dass wir hier nur für eine so kurze Zeit bleiben durften, bzw. dass die Politik des Präsidenten so seltsam und geschlossen ist, denn wir wären gerne noch länger bei diesen sympathischen Leuten geblieben. Doch nach 2 Nächten in Ashgabat gings dann schon wieder weiter, diesmal mit dem Bus. Diesen erwischten wir eher zufällig, denn wir fanden niemanden, der uns sagen konnte, wann er fährt. Drum sassen wir also 11 Stunden lang auf Holzschmelchen im Mittelgang des Busses, schauten schlechte Filme aus Bollywood und wurden von links und rechts ausgefragt und gefüttert. Die Fahrt ging grösstenteils durch die Wüste und das bei sehr hohen Temperaturen, sodass wir froh waren, nicht Velofahren zu müssen. Am nächsten Tag bekamen wir dann doch noch unseren Teil Wüste ab, als wir von Turkmenabat an die Usbekische Grenze radelten. Der Grenzübergang verlief erneut wie am Schürchen. Die einzigen "Kontrollen" waren wiederum eher aus Eigeninteresse als aus Sicherheitsgründen. So prüfte ein Beamter etwa meine Schaltung, die Bremsen, den Kilometerzähler und das Licht. Und das nach all den Schauermärchen von bestechlichen usbekischen Beamten! Wir waren sehr erleichtert.

Von jetzt an galt für uns ein neuer Tagesrhythmus. Aufstehen so um 4 Uhr, abfahren um 5 Uhr, ankommen und Platz zum Schlafen suchen noch vor dem Mittag, Mittagsschlafchen, einkaufen, essen, schlafen, ... So mussten wir nicht in der Mittagshitze (um die 40 Grad) fahren.

Die Landschaft war extrem flach, doch hier dank eines Flusses, bzw. davon abgeleiteten Kanälen, grün und landwirtschaftlich genutzt. Frühmorgens kamen uns oft Eselskarren entgegen. Die Esel schienen ihre Route gut zu kennen, denn meistens schliefen die Fahrer auf ihrem Weg zum Basar noch hinten auf dem Karren. Auch sieht man hier Betten an den unmöglichsten Stellen. Geschlafen wird überall und zu jeder Zeit. Da steht ein Bett auf der Weide, neben den Melonen, neben der Autowerkstatt, beim Polizeiposten, beim Kiosk, ja einfach überall! Unser nächster Halt war Bukhara, eine alte Seidenstrassenstadt, wo uns die Altstadt, die Medresen und die "Oase" an und für sich sehr beeindruckten. Von dort gings durch eine ähnliche Landschaft eher unspektakulär nach Samarkand, einer weiteren Seidenstrassenstadt. Die Leute unterwegs erlebten wir als eher reserviert, aber durchaus neugierig. Und auch hier trifft man immer wieder auf



Spuren der Sowjetunion, sei dies nun in der Landschaft oder der Mentalität der Leute.

Eine witzige Begegnung hatten wir frühmorgens so gegen 7 Uhr. Wir waren so um die 4.30 Uhr losgefahren und wollten schon mal Pause machen und etwas kleines essen, als wir durch ein kleines Dörfchen fuhren, wo aus einem Teegarten laute traditionelle Musik erklang. Eifrig winkende Männer riefen uns zu sich hin und setzten uns sofort an einen Tisch. Keine 2 Minuten später hatten wir eine Riesenportion Plov (fettiges Reisgericht mit Karotten, Kichererbsen und Fleisch), Salat, Brot, Tee und Wasser vor uns stehen und wurden geheissen zuzuschlagen. Das taten wir dann auch, nur als der Vodka noch dazukam, wurde uns etwas ungeheuer. Sie hatten aber Verständnis, dass wir so früh morgens und mit noch etwa 60 km zu fahren nicht endlos Vodka trinken konnten. Und so blieb es also bei den 2-3 "Anstandsvodkas", die wir aufs Wohl des Kindes (denn dies wurde gefeiert) tranken. Naja, nicht gerade ein klassisches "Zrini", aber wieder einmal ein super Erlebnis mit netten Leuten.

In Samarkand genossen wir vorallem das sehr internationale Bed & Breakfast, wo wir stundenlang mit anderen Reisenden plaudernd im gemütlichen Innenhof verbrachten. Ah ja, und ab hier gibts offenbar auch andere Tourenfahrer wie wir. Wir waren seit Dubrovnik keinem mehr begegnet und hier innert 3 Tagen gleich etwa 10 Stück!

Die Strecke von Samarkand nach Tashkent war dann wiederum etwas speziell. Die Strasse ging meist geradeaus durch eine topfebene, grüne Landschaft, welche nicht viel Abwechslung bot. So langsam vermissen wir die Berge, doch die kommen ja schon bald.

In diesem Streckenabschnitt sind eigentlich nur die Übernachtungen erwähnenswert. Zuerst schliefen wir einem Plov-Restaurant unter dem Sternenhimmel auf diesen Essbetten, wie sie hier überall rumstehen, dann in einem Sowjethotel, in dem seit Sowjetzeiten nichts mehr gemacht wurde (wohmöglich nicht mal mehr geputzt) und dann wurden wir zu einer usbekischen Hochzeit eingeladen. Angefangen hatte alles damit, dass wir nach einem Hotel fragten. Ein Wort gab das andere und schon bald hatten wir unsere Velos in einem dieser mit Reben (oder für Münchs Wein) überwachsenen Hinterhöfe abgestellt und assen was wohl? Richtig - Plov! Danach "mussten" wir uns ausruhen, damit wir fürs Fest fit sind... Von da an wurde eigentlich nur noch gegessen.

Wir mussten alles probieren, mit vielen Leuten reden und überall unser Sprüchlein aufsagen. Die Hochzeit wurde, wie hier offenbar so üblich, von den Eltern arrangiert. So hatten sich Braut und Bräutigam vorher zwar gekannt (es sind Cousin und Cousine), doch zusammen waren sie noch nicht. Sie ist 17, er 22 Jahre alt und beide sassen (so will es die Tradition) den ganzen Abend etwas erhöht und



sahen schweigend dem Treiben der gut 200 Gäste zu. Wir genossen den Abend sehr, lachten viel mit diesen herzlichen Menschen und mussten nicht einmal eine grosse Menge Vodka ablehnen, denn als sie begriffen hatten, dass wir lieber Wein mögen, bliebs dabei. Die Frage: "Sollen wir 5g trinken?" bekam ich auf jeden Fall erst am nächsten Morgen wieder zu hören. So fragt man hier ob einer einen Vodka mit einem teilt. Am nächsten Morgen gings dann früh zum Lüften des Schleiers und der Geschenkübergabe, wo nur die Frauen und einige Geistliche dabei waren. Dann gabs Frühstück und wir rauschten beschwingt in Richtung Tashkent weiter.

Hier beantragen wir am Montag das chinesische Visum und brechen dann schon bald in Richtung Osh (Kirgisistan) auf.

Die Berge rufen!